

WILHELM NEUMANN

# Friedrich Ludwig Maydell : ein baltischer Maler

Riga  
1897

# EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



## Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

## Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

## Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

## More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>



2979.

*Gew. Professor Dr. R. Hausmann  
mit freundlicher Genehmigung*

# Friedrich Ludwig v. Mandell.

Ein baltischer Maler.

Von

Dr. Wilh. Neumann.

Riga.

Druck von W. f. Häcker.  
1897.

Bibliotheca  
universitatis  
Dorpatensis

Bibl. Hausm.

B-070.

## Friedrich Ludwig v. Maydell.

(Ein baltischer Maler\*).

Von Dr. Wilh. Neumann.

In dem Streite der Meinungen und Parteien über die Absichten und Ziele der heutigen Kunst, der uns mit seinem Für und Wider nach allen Richtungen hin umschwirrt, kann es zuweilen als die Wohlthat einer Erholung erscheinen, sich einmal wieder in jene Strömungen zurückzuversetzen, die zu Anfang unseres, sich der Reize zuwendenden Jahrhunderts die künstlerische Welt bewegten, und dabei eine Künstlerpersönlichkeit näher ins Auge zu fassen, die mitten im schäumenden Strudel jener Zeit stand und wie der Besten Einer bemüht war, den Pfad zu wahrer Erkenntniß zu suchen und zu wandeln. Der Aera des bedeutenden Johann Winckelmann, der die Rückkehr der Kunst zur Natur aus den Banden akademischer Verkümmern durch die rückhaltlose Anlehnung an die Antike versocht, war die Aera der Wackenroder, Tieck und Schlegel gefolgt, die eine gesunde Kunstreorganisation, vor Allem in der Malerei, in der Rückkehr zu wahren Deutschthum, in dem engen Wiederanschluß an die deutsche Kunst des Mittelalters vertraten. Ludwig Tiecks, von Wackenroder inspirirte Werke, wie „Franz Sternbalds Wanderungen“ und „Phantasien über die Kunst“, hatten ein großes Publikum gefunden, und das um so leichter, als auch das christliche Element, das seit den Stürmen der französischen Revolution fast völlig verloren gegangen war und dem die Antike nichts oder wenig hatte bieten können, in ihnen neue und begierig aufgenommene Nahrung fand.

\*) Biographische Skizzen über den Maler Ludwig v. Maydell sind mehrere im Druck erschienen: von A. Przold in der allgemeinen Deutschen Biographie, von A. v. Sternberg in dem literarischen Taschenbuch der Deutschen in Rußland, herausgegeben von Jgór v. Sivers (1858), S. 26—31; ferner in dem Werke: „Das freiherrliche Geschlecht von Maydell,“ herausgegeben von Baron Karl v. Maydell (1868), S. 290—296; doch nur in dem zuletzt genannten finden sich authentische Nachrichten über den Künstler. Zerstreute Nachrichten über ihn finden sich in der Zeitschrift: „Das Inland“ und im Kunstblatt, Jahrg. 1846. Eine Zusammenstellung seiner Werke ist hier zum ersten Male versucht.

D. B.

Hausm.

[180 Raamatukogu]

1857

858

Doch in den Schwall der hochgehenden literarischen Wogen, von denen die Künstler noch mehr oder weniger unberührt blieben, brachten erst W. Schlegels ästhetische Vorlesungen in Berlin eine gewisse Ordnung und Uebersichtlichkeit hinein, und durch die Veröffentlichung der bisher fast unbekannten großen deutschen Dichtungen, wie des Nibelungenliedes, der Manessischen Niederhandschrift u. a., wurde der bildenden Kunst eine neue, unendlich reiche Stoffwelt eröffnet. Von der älteren Künstlergeneration, die noch der Mengs'sche Eklekticismus gefangen hielt, wurden diese Neuerungen zwar nur mit Achselzucken und spöttischem Lächeln betrachtet, um so begeisterter aber wurden sie von den meisten „Jungen“ begrüßt, und selbst die zur Zurückdämmung dieser aufstammenden Begeisterung ergriffenen Maßregelungen durch Relegation von der Akademie konnten einen Overbeck, Pforr, Vogel, Sutter u. a. nicht abhalten, dem neuen Ideal zu folgen.

Bei dem engen geistigen Zusammenhange der baltischen Ostseeprovinzen mit dem germanischen Westen, der ein noch festeres Band erhielt durch die im Jahre 1802 erfolgte Neubegründung der Universität Dorpat, wodurch eine namhafte Zahl mitten in der allgemeinen literarischen und künstlerischen Bewegung stehender Männer ins Land kam; ferner bei der auch hier immer stärker anwachsenden patriotischen Begeisterung für die Abschüttelung der napoleonischen Gewaltherrschaft ist es erklärlich, daß man hier nicht allein mit gespanntester Aufmerksamkeit den Vorgängen jenseits der Grenze auf allen Gebieten folgte, sondern sich auch bestrebte, nach allen Richtungen hin an ihnen theilzunehmen. — Die Morgenröthe deutscher nationaler Kunst, die aus den Klosteräumen von S. Jsidoro zu Rom Deutschland zu übersirahlen begann, drang auch in die entfernten Gauen der baltischen Lande und küßte hier eine Reihe junger Talente wach, die sich nun aufrafften, der aufsteigenden neuen Sonne entgegenzuziehen. Zu den ersten, die um diese Zeit von hier ausbrachen, die Kunst der Malerei in Deutschland zu studiren, gehörten Gustav Hippius und Otto Ignatius, zwei Predigerjöhne aus Estland, und ihnen folgten wenig später August Bezold aus Wesenberg und der Kurländer Johann Leberecht Eggink. Unter den Studirenden der Wiener Akademie, zu denen auch sie zählten, hatten die Erfolge der „Nazarener“, namentlich seit dem Eintritte von Cornelius in deren Kreis und besonders seit dem Bekanntwerden der Arbeiten in der Casa Bartholdy in Rom, einen Sturm der Begeisterung hervorgerufen, und nach einem kurz vorübergehenden Aufenthalte in München traten auch unsere jungen Balten im Jahre 1817 ihre „Römerfahrt“ an.

Acht Jahre später sehen wir einen anderen baltischen Künstler, Friedrich Ludwig von Maydell, den Wanderstab über die Alpen setzen.

Maydell wurde am 29. November 1795 auf dem Gute Stenhufen in Estland geboren, der zweite Sohn des später als Landrath und langjähriger Präsident des estländischen Provinzial-Konsistoriums hochgeachteten Reinhold Gottlieb von Maydell, Erbherrn auf



Stenhufen, und dessen Gemahlin Barbara Gertrud Dorothea v. Ungern-Sternberg aus Errastfer. Die Mutter, Zwillingen das Leben gebend (Ludwigs Zwillingebruder erhielt den Namen Paul August), starb schon einen Monat nach der Geburt der Knaben, und im Jahre 1800 erhielten diese und ein älterer Bruder, Gustav Jakob Leopold, in der jüngsten Schwester der Verstorbenen eine liebevolle Stiefmutter. Eine zu jener Zeit besonders hervortretende Vorliebe für die herrnhutischen Erziehungsanstalten bewog den Vater, der ebenfalls in einer solchen, und zwar in der zu Nisky in der Oberlausitz, seine Bildung genossen hatte, seine drei Söhne im Jahre 1804 dem Institut zu Neuwied am Rhein zu übergeben, wo sie bis zum Jahre 1810 verblieben. Nach einem kurzen Aufenthalte im elterlichen Hause zu Stenhufen, während dessen sie von einem Hauslehrer unterrichtet wurden, bezogen Ludwig und Paul zu weiterer Ausbildung die Ritter- und Domschule zu Neval; der ältere Bruder aber, sich dem Soldatenstande widmend, trat in das Nevalsche Infanterieregiment als Fähnchenjunker ein.

Der Untergang der Napoleonischen Armee auf den Schneefeldern Rußlands hatte den still glimmenden Funken der Erhebung gegen die französische Gewaltherrschaft zur hellen Flamme angefaßt und in Neval zur Gründung einer russisch-deutschen Legion geführt, in deren Dienst auch die jugendlichen Zwillingebrüder ihre Kräfte stellten. Ludwig wurde am 19. November 1812 der Legion als Fähnrich zugezählt und erwarb sich in weniger als Jahresfrist das Lieutenantpatent. Als im Jahre 1814 die Legion dem preussischen Heere einverleibt wurde, trat Ludwig in das russische Grenadierregiment „König von Preußen“ über, in dessen Reihen er am 12. April 1815 wieder über die Grenze und weiter durch Polen und Deutschland bis nach Paris zog. Am 29. Dezember desselben Jahres traf er wieder in der Heimath ein, wurde am 30. September 1816 zum Premierlieutenant befördert, ließ sich aber, um seine mathematischen Kenntnisse verwerthen und erweitern zu können, in die 25. Artillerie-Brigade als Sekondelieutenant versetzen. Sein Zwillingebruder Paul war den Folgen der Strapazen des Feldzuges, den er im Serpuchowischen Ulanenregiment mitgemacht hatte, am 29. Oktober 1818 erlegen, und als kaum vier Monate später auch der ältere Bruder, Gustav, der während des Krieges mehrfache Verwundungen erhalten hatte, verstarb, berebete der Vater seinen Sohn Ludwig, den Militärdienst zu quittiren und sich dem Studium der Rechte in Dorpat zu widmen. Obwohl ihm gerade dieses Fach sehr wenig zusagte, willfahrte Maydell doch dem Wunsche des um ihn mit Recht besorgten Vaters und nahm am 2. Januar 1820 seinen Abschied, der ihm mit dem Range eines Premierlieutenants der Artillerie auch gewährt wurde\*).

Die pekuniären Verhältnisse des Maydellschen Hauses waren durchaus keine glänzenden; eine ausreichende Unterstützung von väter-

\*) Die geschichtlichen Daten nach: Das freiherrliche Geschlecht von Maydell von Baron Karl v. Maydell. Velsingfors 1868.

licher Seite für die Zeit des Universitätsstudiums zu erhalten, war nicht zu erwarten, Mahdell war also von vornherein auf sich selbst angewiesen, und gehalten, durch Nebenbeschäftigungen den Ausfall zu decken. Er suchte sich daher im Zeichnen und Malen, das er von jeher mit Liebe getrieben hatte, zu vervollkommen und fand dazu die beste Gelegenheit in dem Atelier des feinsinnigen Karl August Senff, der seit 1802 als Lehrer der Zeichenkunst und des Kupferstechens an der Universität wirkte\*). Außerdem gelang es Mahdell, eine Anstellung als Archivar bei der Universität zu erhalten und in dieser Stellung durch Fleiß und Ordnungsliebe sich die Zuneigung des Rektors Ewers zu erwerben. Bei seinen juristischen Studien fand er zwar einen freundlichen Förderer in dem Professor v. Dabelow\*\*); doch je mehr es ihm gelang, in der Kunst Fortschritte zu machen, desto mehr erkannte er auch, daß er nur in der Ausübung dieser die Aufgabe seines Lebens sehen dürfe. Zwei Jahre hatte er unter solchen Umständen in Dorpat zugebracht; nun aber drängte es ihn, hinauszuziehen, um in Deutschland und Italien an seiner Vervollkommenung zu arbeiten. Sein durch nichts zu erschütternder Entschluß bewog endlich den Vater, ihn mit für seine Verhältnisse recht bedeutenden Geldmitteln auszurüsten, und im Frühling des Jahres 1823 sehen wir den angehenden Künstler vor den Kunstschätzen zu Berlin und zu Dresden, wo vor allen die Werke der altdeutschen Meister nachhaltig auf ihn einwirkten. — Die Vielseitigkeit der Karlschule zu Stuttgart mochte der Grund sein, daß Mahdell hier längeren Aufenthalt nahm und mit großem Eifer zu arbeiten begann. Nach Verlauf eines Jahres glaubte er sich so weit vorbereitet, daß er dem Ziel seiner Wünsche, Rom, zusteuern konnte, und im Frühling 1824 trat er die Wanderung dorthin an. In Stuttgart hatte er sich zwar hauptsächlich seine Vervollkommenung in der Kunst der Malerei angelegen sein lassen, sich aber auch in verwandten Fächern, namentlich im Radiren, geübt, und in Rom angekommen, wo die Mannigfaltigkeit der Kunsteindrücke in herauschender Weise auf ihn eindrang, suchte er auch in der Architektur und selbst in der Ausübung der Plastik sich Fertigkeit zu erwerben. Dieses Schwanken von Einem zum Andern, woran der Einfluß der Stuttgarter Schule, die außer dem Landschafts- und Historienbilde selbst die Theatermalerei und die Karrikatur in ihren Lehrplan gefaßt hatte, viele Schuld trug, würde bei einem weniger willensstarken Künstler, als Mahdell es war, zur völligen Zersplitterung seiner Kräfte geführt haben. Für ihn aber hatte es das Gute, daß er in späterer Zeit den mannigfachsten Kunstanforderungen, die an ihn gestellt wurden, und die er, durch die Noth gezwungen, erfüllen mußte, gerecht werden konnte, wenn auch in manchen seiner Arbeiten, die seinem innersten Berufe fern lagen, ein gewisser Dilettantismus nicht zu verkennen ist.

\*) Karl August Senff, ein baltischer Kupferstecher, von W. Neumann. Reval 1895.

\*\*) Christoph Christian v. Dabelow, geb. 19. Juli 1768 zu Neubuckow in Mecklenburg-Schwerin, war 1818 als ord. Professor des römisch-deutschen Rechts und der prakt. Rechtswissenschaft nach Dorpat berufen worden.

Ueber Maybells Aufenthalt in Italien sind wir am besten unterrichtet durch die „Lebenserinnerungen“ und die Tagebücher des bekannten Malers Ludwig Richter\*), der einige Monate früher als Maybell nach Rom gekommen war. Maybell hatte sich anfangs Overbeck angeschlossen, ohne ihm jedoch sonst näher zu treten; dagegen hatte sich ein sehr inniges Freundschaftsverhältniß zwischen ihm und Wilhelm Stier, dem späteren Professor und Baurath zu Berlin, angebahnt, dem Stier später in seinen „Hesperischen Blättern“\*\*) den herzlichsten Ausdruck zu verleihen mußte. Die nähere Bekanntschaft mit Ludwig Richter machte Maybell am zweiten Weihnachtstage 1824 am Krankenbette des Landschaftsmalers Dehne\*\*\*). „Mit Maybell,“ sagt Richter in seinen Erinnerungen I, S. 180, „war ich bisher in keine näheren Beziehungen gekommen, obwohl mich etwas Eigenthümliches und das Tüchtige in seiner Persönlichkeit stets angezogen hatte.“ — — —

„Mit eifernem Fleiße verfolgte er seine Studien, da er Zeit und Geldmittel wohl zusammenhalten mußte; man sah ihn deshalb selten bei den abendlichen Zusammenkünften, und fast nur des Mittags bei Tische. Bis spät in die Nacht hinein arbeitete er unermüdet, was nur eine so feste Gesundheit, wie die seinige, ohne Nachtheil auf die Dauer aushalten konnte. Eine vielseitige Bildung, reiche Lebenserfahrung, bedeutendes Talent, verbunden mit ebenso schlichtem als festem männlichen Wesen, machten ihn allgemein beliebt, obwohl er nur mit Wenigen — — — in näheren Verkehr trat. Seine äußere Erscheinung hatte etwas halb Studentisches, halb Militärisches; eine kräftige Gestalt, geistvolles Gesicht und die blauen scharfgeschnittenen Augen, wie das straffe blonde Haar deuteten auf seine nordische Abkunft — — —.“

Was Richter besonders zu Maybell hinzog, war seine Frömmigkeit und glaubensfreundliche protestantische Gesinnung. Sie hatten sich in die Nachtwachen am Bett des erkrankten Dehne mit zwei Freunden, dem Landschaftler Thomas und dem Kupferstecher Hoff, getheilt; am Sylvesterabende war der Kranke bereits so weit genesen, daß die Nachtwachen unterbleiben konnten, und Richter folgte einer Einladung Maybells, den letzten Abend des Jahres bei einer Tasse Thee in seiner Behausung zuzubringen, wohn auch Thomas und Hoff kommen würden. Mit einigen Schwierigkeiten gelingt es Richter endlich, Maybells hoch unter dem Dach eines schmalen baufälligen Hauses

\*) Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. Selbstbiographie nebst Tagebuchniederschriften und Briefen von Ludwig Richter. Herausg. von Heinrich Richter. 2 Bände. 8. Aufl. Frankfurt a./M. 1895.

\*\*) Herausgegeben nach dem Tode des Verfassers von Wilhelm Lübke. Berlin, Ernst und Korn, 1857. In der Widmung sagt Stier: Er (der Verfasser) bringt diese Blumen als eine Weihgabe jenem Kreise deutscher Künstler, die im jungen Morgenroth der Auferstehung in Rom sich zusammengefunden hatten, und insonderheit jenem engsten Freundeskreise, Dir meinem lieben v. Hempel, meinem guten Schnorr, meinem alten wackern Vossch, und auch Dir, mir leider zu früh entrissenen v. Maybell.

\*\*\*). Ernst Ferdinand Dehne, geb. zu Dresden 23. April 1797, gest. dafelbst 10. Septbr. 1855.



belegene Wohnung zu erreichen. Hier findet er die Freunde beschäftigt, einige Kompositionen Maydells zu betrachten, während dieser in einer kleinen Küche den Thee bereitet. „Es waren geistreiche Zeichnungen,“ schreibt Richter von den Maydellschen Arbeiten, „neu und originell in der Erfindung, meist Gegenstände romantischer Natur, kräftig in Tusche und mit der Feder durchgeführt. Auch mehrere biblische Gegenstände waren dabei, die ebenso eigenthümlich erfasst und in einem ernsten großen Stil gehalten waren.“ Den Haupttheil der Abendunterhaltung bilden religiöse Gespräche und Vorlesungen Maydells aus „Meyers Blätter für höhere Wahrheit“. Richter ist begeistert und in überströmender Rede quillt in seinen Lebenserinnerungen das Lob seines frommen Freundes Maydell. „Dehmes Krankheit war der äußere Anlaß gewesen, welcher uns zusammengeführt hatte; eine gemeinsame Geistesrichtung, die aus dem tiefsten Bedürfniß des Herzens kam, war in dieser Stunde hervorgetreten und hat uns für das ganze Leben treu verbunden bis ans Ende dieser Erdentage; denn sie ruhen nun Alle, und nur ich, der jüngste von ihnen, bin der Ueberlebende und segne noch heute diesen für mich so bedeutsamen Sylvesterabend“ (Lebenserinnerungen I, S. 183). Die Unterhaltung hatte so anziehend auf die Freunde gewirkt, daß beschlossen wurde, jeden Sonnabend zusammenzukommen. Auch Dehme, der inzwischen völlig genesen war, nimmt später Theil an diesen der Kunst und religiösen Unterhaltungen gewidmeten Abenden. „Maydell las wieder vor und sprach oft recht herrlich. Ach, es ist eine Wonne, in einem solchen Kreise wahrhaft guter frommer Menschen zu sein,“ heißt es an einer Stelle des Richterschen Tagebuches (II, S. 48).

Gemeinschaftlich unternahmen die fünf Freunde Streifzüge in die Umgebung Roms, und Maydell, der des Italienischen mehr als die Uebrigen mächtig ist, bildet den Führer. Mit vielem Behagen schildert Richter die Künstlerfahrt nach Nettuno und die drolligen Erlebnisse auf dieser; dann die größere Fahrt, von Rom nach Pästum, die Maydell, Richter, Hoff und die Maler Schilbach und Harder anfangs des April 1825 unternehmen. Auf dem Rückwege sehen sie Salerno und segeln von hier nach Amalfi und Sorrento; sie besuchen die Inseln Capri und Ischia und reisen gemeinschaftlich bis Neapel, wo sie sich trennen, da Maydell und Richter nicht auf demselben Wege nach Rom zurückkehren wollen, sondern, trotz mancherlei Warnungen vor den Banden des gefürchteten Räuberhauptmannes Gasparone, auch Fra Diavolo genannt, die Tour durch die Abruzzzen zu machen vorziehen. Nur durch den Zufall, daß ein Kommando Carabinieri hinter ihnen herzieht, entgehen sie den Händen der Banditen und gelangen unangefochten nach dem kleinen Städtchen Avezzano, wo sie in dem Hause eines Künstlerfreundes, des Don Balcafare, freundliche Aufnahme finden. — Ende Juli unternehmen die beiden Freunde eine Fahrt nach dem hochgelegenen Bergstädtchen Civitella, wo sie längeren Aufenthalt im Hause „des vornehmsten Mannes“, des governatore von Civitella, Don Vincenzo, nehmen. Maydell beginnt hier ein größeres Oelgemälde: „Christus erscheint

der Magdalena im Garten“. „Mit inniger Lust und kindlicher Freude saß er immer bei seiner Arbeit; es war eine Schaffenslust in ihm, in die sich nicht das Geringste von Eitelkeit mischte; die produktive Energie seines Wesens blieb sich immer gleich und war von keiner Stimmung abhängig. Ich fühlte bei meiner größeren Erregbarkeit ein wohlthuendes Gegengewicht in Maybells geistiger Gesundheit und vielseitigen Bildung; er hingegen schätzte in mir ein bildsames aufnahmebegieriges Element.“ (I, S. 229, 230.) „Hatten wir unsern Abendimbiß, gewöhnlich eine Frittala mit Katukasalat, am Tische unseres conversazione liebenden Don Vincenzo verzehrt, so zogen wir uns in unsere oberen Regionen zurück, wo dann Maybell aus einem dicken Quartanten, den er aus der Kapitolsbibliothek mitgebracht hatte, „Walchs Ausgabe der Werke Luthers“ mit kräftig schallender Stimme vorlas, bis die Müdigkeit Buch und Augen schloß“ (I, S. 231). Der Herbst nahte endlich und trieb die befreundeten Künstler aus der armseligen villeggiatura nach Rom zurück. Die wenigen Habseligkeiten wurden einem Esel aufgeladen, und nach herzlichem Abschiede von ihrem governatore, der behäbigen Haushälterin Veronica und den schönen Ziegenhirtinnen Francesca und Theresa zogen sie über Olevano wieder der ewigen Stadt zu.

Der Winter verging unserem Maybell in angestrengter Thätigkeit. Aus Sparsamkeit hatte er eine kleine Wohnung in einer der Gassen nahe dem Forum bezogen und suchte durch sparsamsten Haushalt und regsten Fleiß sein kleines Kapital für längere Zeit ausreichend zu machen. Richter besuchte ihn häufig, und einige kürzlich erst nach Rom gekommene Künstler, Freunde Richters, die Historienmaler Bessel, Zimmermann und Wilhelm v. Kugelgen, sprachen häufig bei ihm vor. Außer seinem in Civitella begonnenen Noli me tangere beschäftigte ihn eine Reihenfolge von Kompositionen zur Apokalypse. „Mit gutem Verständniß und in einer großen Weise hatte er sich die Theile dieses dunklen Buches geordnet und zurechtgelegt, in welchem durch großartige Symbole die Kämpfe des göttlichen Reiches und dessen endlicher Sieg über die Mächte der Finsterniß geschildert wurden. So oft ich jetzt zu Maybell kam, fand ich ihn, an seinem Arbeitstische unter Büchern, Papieren und allerhand Geräth sitzend, an seinen Zeichnungen arbeiten. Das alte verrauchte Gemach mit dem hohen Fenster, durch welches gleichwohl nur wenig Licht fiel, denn es ging in eines der engen ruffigen Winkelgäßchen, die auf das Forum mündeten, erinnerte mich an jene Rembrandtsche Radirung, welche einen einsamen Gelehrten am Fenster zeigt, der, von mystischem Hellsdunkel umgeben, in seine Folianten con amore versunken ist“ (I, S. 247). Einige Verse, die Maybell während der Arbeiten an der Apokalypse niedergeschrieben hatte und seine Stimmung während dieser Thätigkeit charakterisiren, führt Richter in seinen Erinnerungen I, S. 247, an. Sie lauten:

Jerusalem, Du Himmelsstadt,  
Nach Dir steht all mein Sehnen;  
Nach Dir schau ich so früh als spät,  
Nach Dir die Augen thränen.

Ohn' Unterlaß seufz' ich nach Dir,  
Ach zeig' Dich endlich, endlich mir;  
Zu Deiner Ruh' mich lade!

Von fern hab' ich mich aufgemacht,  
Als ich Dein'n Ruhm vernommen;  
Hab alles Ding für Schaden acht,  
Um nur zu Dir zu kommen.  
Bis um die Mitternacht ich geh,  
Stracks mit dem Habneuschrei aufsteht,  
Mag unterwegs nicht rasten.

Wo Kreuze hoch am Wege stehn,  
Trübsal die Pfade enget,  
Dort muß der Weg nach Zion gehn,  
Dahin mich Heimweh dränget.  
Und schrei und seufz' ich auch vor Leid,  
Doch lausch' ich nicht um Erdenfreud';  
Solch' Freud' mag mir nicht frommen.

Wann werd' ich Deine Zinnen sehn  
Und stehn an Deinen Thoren;  
Davor die Engel glänzend stehn,  
Die Helden auserkoren?  
Ach, nimm nach langem Pilgerlauf,  
Du Himmelsstadt, als Knecht mich auf,  
Am Thron des Lamm's zu dienen.

Offenb. Joh. 22, 3.

Die Sonnabendversammlungen wurden auch in diesem Winter eifrig fortgesetzt. An die Stelle von Dehme, Thomas und Hoff, die Rom verlassen hatten, waren inzwischen Schnorr v. Carolsfeld, der die Fresken in der Villa Massimi ausführte, der Architektur-maler Schilbach aus Darmstadt und der preußische Gesandtschafts-prediger Richard Nothe getreten, der die Freunde häufig in seinem Hause vereinigte. Kunst, Literatur und Religion blieben die Themata der Unterhaltung.

Für Richter schlug endlich die Abschiedsstunde. Am Morgen des 1. April 1826 machte er sich, ein Stück Weges begleitet von seinem treuen Mahdell, auf den Heimweg nach Deutschland. „Unser Abschied war kurz,“ schreibt Richter, „aber mit Thränen in den Augen. Ich sah ihm noch lange nach, als er den Hügel hinabging, der liebe Freund, der mir ein großer Segen gewesen ist in meinem Leben. Es war ein ganz einziges Verhältniß zwischen uns. Wie manchmal ein älterer Bruder eine besondere Liebe und Zärtlichkeit für den um Vieles jüngeren hat, dem er Bruder, Lehrer und Vorbild ist, ähnlich war es unter uns“ (I, S. 253).

Mahdell blieb noch bis zum Frühling des folgenden Jahres in Rom und trat dann mit Schnorr und dem Maler Karl Schumann die Heimreise an. In Dresden fand er seinen lieben Richter wieder und weilte acht Tage lang hindurch bei ihm; dann kam die Weiterreise. „Mahdell, der nun in seine Vaterstadt Dorpat zurückkehren wollte,“ sagt Richter weiter (I, S. 292), „ging einer sehr zweifelhaften Zukunft entgegen; denn es ist nicht leicht, von allem Kunstleben weit entfernt, ohne äußere Anregung, sein Ziel zu verfolgen und sich frisch zu erhalten. Doch er vertraute der Leitung seines Gottes mit Ruhe und völliger Zuversicht.“ — — —

Die Lehr- und Wanderjahre waren vorüber. Mahdell hatte es in der Kunst zur Meisterschaft gebracht, das bezeugt eine Reihe tüchtiger Arbeiten, und hätte er versucht, in Deutschland seine Kunst zu üben, er wäre nicht unbeachtet geblieben, ja vielleicht zu einer hervorragenden Stellung in der Künstlerschaft emporgestiegen. Die Liebe zur alten Heimath aber siegte, und das Vertrauen darauf, auch in ihr ein bescheidenes Auskommen zu finden, schlug alle anderen Bedenken nieder.

Am 12. Oktober 1827 verheirathete er sich mit seiner Cousine Theresie Agrippina Constanze v. Müller (geb. 27. Decbr. 1795), einer Tochter des Brigadiers Gotthard Christoph v. Müller, Pfandherrn auf Salishof, und der Barbara Wilhelmine v. Maydell, mit der er sich schon vor seiner Reise nach Italien verlobt hatte. Da aber die langjährige Studienreise Maydells Kapitalien fast völlig verzehrt hatte, blieb den jungen mittellosen Eheleuten nichts übrig, als vorläufig auf dem väterlichen Gute Stenhusen ein bescheidenes Unterkommen zu suchen. Mit emsigem Fleiß begann Maydell hier seine erste größere, zur Veröffentlichung durch Vervielfältigung bestimmte Arbeit, eine Illustrirung des Hohen Liedes Salomonis durch Miniaturen, und hoffte, inzwischen zu irgend welchen gewinnbringenden Arbeiten berufen zu werden. Er hoffte vergeblich! Bis zum Ende des Jahres 1828 hatte sich nichts gefunden; Maydell sah sich daher genöthigt, die Einsamkeit des väterlichen Landhauses aufzugeben, und beschloß, obgleich fast mittellos, nach Dorpat überzusiedeln. Diese Uebersiedelung erfolgte im Frühjahr 1829. Im Hause seines Schwagers, des Professors der Mineralogie Moritz v. Engelhardt, fand er ein Unterkommen und hier wurde ihm der Auftrag zu Theil, die Entwürfe und Modelle für den neu zu errichtenden Altar der Marienkirche in Reval zu liefern. Die Kirche war in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni 1820 durch einen Blitzschlag völlig eingestürzt worden und wurde unter der Oberleitung des Ingenieurgenerals Alexander v. Feldmann aus Mitteln, die Kaiser Nikolaus I. dazu bewilligt hatte, wieder hergestellt. Maydell bestrebte sich, seinen Altarbau den Formen der aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammenden Kirche anzupassen, doch ist ihm das leider nur schwach gelungen. Die Einflüsse seiner italienischen Studienzeit sind hier unverkennbar und das Verständniß für die norddeutsche mittelalterliche Gothik fehlte ihm ebenso sehr, wie dem Oberleiter des Baues. Doch das lag im Geiste der Zeit, und es wäre unrecht, wollte man den Künstlern daraus einen Vorwurf machen. In seinem wahren Element zeigte sich Maydell bei den Entwürfen zu den Reliefs, womit der Altartisch geschmückt ist; an der Stirnseite das Abendmahl, links die Verkündigung, rechts die Taufe Christi; außerdem im Tympanon des tabernakelartigen Aufbaues die Dreifaltigkeit: Gottvater und Christus thronend, zwischen ihnen die Taube. Auch die Entwürfe zu zwei Vollfiguren, einem betenden Manne und einer betenden Frau, die Joseph und Maria darstellen sollen, zu den Seiten des Tabernakels, lieferte Maydell. Das Altargemälde, Christus am Kreuz, schuf Maydells Freund, Wilhelm v. Algelgen. Die Ausführung der Reliefs, von denen das an der Stirnseite in vergoldeter Bronze, die übrigen in weißem Marmor hergestellt sind, wurde dem Professor Malinowsky in St. Petersburg übertragen, die übrigen Arbeiten lieferte der Bildhauer Demuth dajelbst.

Die Erfolge in der Ausübung der Plastik mochten Maydell reizen, sich weiter in dieser Kunst zu versuchen, und es scheint nicht ohne Glück geschehen zu sein, wenn auch mit geringem pekuniären

Erfolg. Die Büste des gefeierten Rektors Emers führte er in Marmor aus; in Summa schuf er im Laufe der Zeit sieben Porträtbüsten, darunter die des Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, des Professors Dr. A. Huene\*), und die des Kupferstechers Professor Karl August Senff, die er gegen Ende des Jahres 1838 vollendete. In einer gleichzeitigen Besprechung der Senffschen Büste (Inland 1839 Nr. 1, S. 9) heißt es: „Senffs Freunde und Verehrer erhielten ein schätzbares Andenken in seiner Büste, in der Herr v. Maydell die so glücklich aufgefaßten charaktervollen und geistreichen Züge des Verewigten ebenso glücklich wiederzugeben wußte.“ Senff war am 2. Januar 1838 gestorben und Maydell hatte gehofft, sein Nachfolger im Amte zu werden. Zu seinem Schmerze mußte er sehen, daß trotz ihm gegebener Versprechungen ein Anderer ihm vorgezogen wurde\*\*).

Das Wiederaufleben des Holzschnittes in Deutschland, den Ludwig Richter mit glücklichem Griff zur Verbreitung seiner genialen Zeichnungen zu erwählen gewußt hatte, veranlaßte Maydell im Sommer des Jahres 1835, nach Deutschland zu gehen, um sich eingehend mit der Holzschnitttechnik bekannt zu machen. Er besuchte zu dem Zwecke den auch als Volkschriftsteller bekannten Friedrich Wilhelm Gubig in Berlin (geb. 27. Februar 1786 zu Leipzig, gest. 5. Juni 1870 in Berlin), der sich neben Johann Friedrich Unger mit Erfolg der Hebung des Holzschnittes gewidmet hatte und schon mit neunzehn Jahren als Lehrer für dieses Fach an die Berliner Akademie berufen worden war. Mehrere Wochen verbrachte Maydell in Berlin und studirte bei Friedrich Ludwig Ungelmann, einem Schüler von Gubig; dann begab er sich nach Weissen, um Ludwig Richter wiederzusehen, der seit 1828 als „Zeichenmeister“ an der Weissen Porzellanfabrik thätig war. „Er wohnte eine Woche bei uns,“ schreibt Richter in seinen Lebenserinnerungen (I, S. 327 u. f.), „und das Burglehnhaus (worin Richter wohnte) sammt meiner ganzen bescheidenen Häuslichkeit, meine Arbeiten, Frau Gustel (Richters Gattin) und die Kinder, die romantische Umgebung Weissen, Alles war so ganz nach seinem Herzen, daß er mich darob glücklich preisen mußte. Freilich, wenn ich bedachte, in welcher Abgeschiedenheit von künstlerischem Verkehr der Freund in Dorpat lebte, so mußten meine Klagen verstummen. Kunstbedürfnisse und Künstler fanden sich in seiner nordischen Heimath nur sparsam vor. Die Porträtmalerei war nicht seine Neigung, ebensowenig der Zeichenunterricht für Dilettanten, die einzigen Erwerbszweige, die in solchen Verhältnissen übrig bleiben.“ — Nach einem kurzen gemeinschaftlichen Besuche Dresdens, wo die Schätze der Galerie den Freunden reichlichen Stoff zum Austausch von Meinungen und Ansichten darboten, und die Abende in Gesellschaft zweier Landsleute Maydells, des Staatsraths v. Aberkas und des Barons Uexküll, verbracht wurden, trat Maydell die Heimreise an.

Außer den Miniaturen zum Hohen Liebe, die auf Empfehlung des Dichters Wassili Andreewitsch Joukoffsky die Kaiserin

\*) Ein Gypsabguß im Besitze der Gesellschaft.

\*\*) Der Nachfolger Senffs war der Landschaftsmaler August Hagen, dem als letzter in diesem Amte der Akademiker Woldegar Krüger folgte.



Alexandra von Rußland ankaufte, hatte Maydell zwei biblische Scenen in Kupfer radirt: ein Blatt, die Kirche Christi darstellend, mit dem Text: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; ein anderes in triptychonaler Anordnung mit dem Gleichniß vom verlorenen Sohne im Mittelfelde, links der verlorene Groschen, rechts das verlorene Schaf. Ueber dem Ganzen in einer Bogeneinfassung ein Engelschor mit der Aufschrift: Also wird Freude sein über einen Sünder, der Buße thut. Entwürfe zu ähnlichen Blättern folgten mehrere, doch unterblieb ihre Ausführung in Kupfer\*). Für die livländische Ritterschaft lieferte er ein Titelblatt zur Abels-Matrikel mit der Darstellung eines Turniers in Deckfarben; Randzeichnungen zu Indigenatsdiplomen beschäftigten ihn mehrfach\*\*) und selbst der Kunst der Goldschmiede mußte er sich des Broderwerbes wegen unterziehen. Den Prachteinband zu einer Bibel, die die estländische Ritterschaft dem Oberpastor an der Ritter- und Domkirche zu Reval, Paul Eduard Hörschelmann, verehrte, trieb Maydell, wie gelegentlich von seiner Wittve berichtet wird, mit eigener Hand in Silber. Die Bibel befindet sich jetzt im Besitz der Domkirche zu Reval.

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland begann er sich ernstlich mit dem Holzschnitt zu beschäftigen, indem er zunächst versuchte, junge Leute zu dieser Technik heranzubilden. Zu seinen Schülern in diesem Fache gehören A. Gern, G. Kallh, Schmidt und Michelsen. Die Mittel mochten aber wohl fehlen, sogleich ein lithographisches Institut ins Leben zu rufen; denn erst in den Jahren 1840 und 1841 erschienen die ersten bescheidenen Versuche auf diesem Gebiet: ein Christuskopf nach dem Bibelspruche: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben u. s. w., in 4°, im Besitz der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, und zwei Bildbeilagen zum estnischen Kalender von 1840 und von 1841, darstellend das Universitätsgebäude und die Marienkirche zu Dorpat, nach Maydells Zeichnungen gestochen von A. Gern in Queroktav.

Im Jahre 1837 hatte Maydell eine „Anweisung für die ersten Anfänger im Schraffiren“ bei E. A. Kluge in Dorpat erscheinen lassen, zu der die achtzig Vorlagen nach seinen Zeichnungen von F. Schlater lithographirt wurden. Dasselbe Jahr bot ihm Gelegenheit, einmal wieder zu Pinsel und Palette zu greifen. Er erhielt den Auftrag, für die Rußische Kirche ein neues Altarbild zu malen, und schuf den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Dieser Arbeit folgten im nächsten Jahre die Altargemälde für die Johanniskirche in Dorpat, eine Kreuzigung als Hauptbild und ein kleineres mit der Darstellung des Judaskusses. Entwürfe zu

\*) Die beiden biblischen Scenen sind hier nach einer Mittheilung von Ludwig Richter beschrieben. Es ist dem Verfasser dieses nicht gelungen, Abdrücke davon zu ermitteln.

\*\*) Die Radirung eines solchen, verziert mit dem livländischen Wappen, Figuren von Ritters, Trompetern und Lanzenknechten, im Besitz der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Höhe 365, Breite 250 mm; auch im Dommuseum zu Riga ist ein ähnliches vorhanden.

einer Umgestaltung des Altars, die Mahdell angefertigt haben soll, sind nicht zur Ausführung gekommen. Neben einigen kleineren Arbeiten, die wahrscheinlich in diese Zeit fallen, wie zwei Lithographien in einer Ausgabe von Krylows Fabeln, von denen Ludwig Richter sagte: „Obgleich vor Grandville und Kaulbach gemacht, stehen sie ihnen ebenbürtig zur Seite,“ beschäftigte ihn jetzt eine größere Arbeit: die Radirungen zu der von dem Dichter Joukoffsky herausgegebenen Uebersetzung der Undine von Fouqué. Dann begannen die Vorarbeiten und Studien zu einem groß angelegten historischen Werke, das er auf mehrfach an ihn gerichtete Aufmunterungen auf Subscription herauszugeben gedachte: Die Bilder zur livländischen Geschichte. Dieses Werk, das auf fünfzig Bilder angelegt war, die Mahdell in Kupfer stechen und mit einem begleitenden Text versehen wollte, ist unstreitig seine bedeutendste Leistung auf dem Gebiete des Grabstichels.

Am 14. März 1839 erschien ein Prospekt, der das Erscheinen der ersten Lieferung mit zehn Kupfern in Querfolio und drei Bogen Text, zum Preise von 2 Rbln. S. für das Heft, im Verlage von E. A. Kluge in Dorpat ankündigte, unter dem Titel: Fünfzig Bilder aus der Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, nebst erklärendem Text von Ludwig v. Mahdell. Der Künstler widmete das Werk den Ritterschaften von Estland, Livland, Kurland und Desel. (Stichgröße 23 × 31 cm.) Die zehn Blätter der ersten Lieferung stellten dar nach den betreffenden Unterschriften:

1. Erste Landung der Bremer Kaufleute in der Düna. Ao. 1156\*).
2. Erste Heidentaufe in der Kirche zu Uexküll bei Riga. Ao. 1186.
3. Der Mönch Theodorich in Gefahr, den Götzen geopfert zu werden. Ao. 1192.
4. Tod des Bischofs Berthold im ersten Kampfe gegen die Liven. Ao. 1198.
5. Bischof Albert legt den Grundstein der Stadt Riga. Ao. 1200.
6. Gefecht mit den Deselschen Seeräubern. Ao. 1202.
7. Saupo, der Live, wird dem Papst Innocenz III. vorgestellt. Ao. 1202.
8. Conrad Meinendorf von Uexküll schlägt mit Hilfe der Semgallen die raubbeladenen Litthauer. Ao. 1204.
9. Biblisches Schauspiel in Riga. Ao. 1204.
10. Wie der Sturm auf die lettische Burg Beverin abgeschlagen wird. Ao. 1207.

„Die Subscription fiel recht dürrig aus,“ schreibt Mahdells Gattin nach seinem Tode an einen ihm befreundet gewesenen Künstler\*\*), „und da Mahdell noch das Unglück hatte, daß der Buchhändler R... Bankerott machte, der den Betrieb übernommen hatte und dem Viele den Subscriptionspreis für alle fünf Jahrgänge, trotz Mahdells dringenden Bitten, es nicht zu thun, auf einmal ausgezahlt, so hätte er diese schwere und mühsame Arbeit, das Radiren der Kupferplatten,

\*) Eine Nachbildung in Holzschnitt von E. Blom in der vom Freiherrn v. Grothuß herausgegebenen Deutschen Post 1887, Bd. I.

\*\*) Abgedruckt in: Das freiherrliche Geschlecht von Mahdell. S. 295.

fast umsonst machen müssen, was bei unseren pekuniären Verhältnissen eine Unmöglichkeit war.“

Die für das Jahr 1840 in Aussicht genommene Herausgabe der zweiten Lieferung verzögerte sich durch diesen Zwischenfall bedeutend. Sie erfolgte erst im Jahre 1842 im Verlage von Franz Kluge in Dorpat und enthielt die Stiche:

1. Wissewold, König von Gerzike, leistet dem Bischofe Albert in Riga den Lehnseid. Ao. 1208.
2. Die Abgesandten des Bischofs von Riga werden von den aufrehrerischen Liven gefangen genommen. Ao. 1211.
3. Sieg König Waldemars II. von Dänemark über die Esten bei Reval. Ao. 1218.
4. Die Missionare hauen die Götzendäume um. Ao. 1220.
5. Belagerung und Erstürmung Dorpats. Ao. 1223.
6. Bischof Albert taufte die Döfeler zu Wolbe. Ao. 1225.
7. Hermann v. Salza nimmt die Schwertbrüder in den deutschen Orden auf vor Papst Gregor IX. zu Viterbo. Ao. 1237.
8. Alexander Newsky siegt gegen den Deutschen Orden auf dem gefrorenen Peipus. Ao. 1244.
9. Johann Tiefenhausen fällt mit der Ordensfahne in der unglücklichen Schlacht bei Ascheraden gegen die Litthauer. Ao. 1279.
10. Voltho von Hohenbach schlägt die Litthauer am Flusse Schenen. Ao. 1291.

Nach der Herausgabe dieser Lieferung wurde das Erscheinen des Werkes eingestellt. Zwar schuf Maydell noch zwei Blätter, wie: „Patrick, Riehlstuts Sohn, sucht seinen Vater in der Schlacht des Arnolds v. Vietinghoff gegen die Litauer zu retten,“ nach Arndt II, S. 106, und Heinrich Brede rettet den König Karl IX. in der Schlacht bei Kirchholm 1605, nach Th. Hiärnes Chronik, Buch XI, doch kam es zu keiner Wiederaufnahme der Arbeit.

Durch den Dichter Joukoffsky bewogen, der an Maydells Arbeiten stets das größte Interesse nahm, schuf er noch mehrere Buchillustrationen, wie die zu dem russischen Märchen Jar Warendei, die er in Farben ausführte, und die, wie die Illustrationen zum Hohen Liebe, von der Kaiserin erworben wurden. Eine Anzahl Illustrationen zur „Zigeunerin“ von Buschkin verkaufte er in St. Petersburg. Zu der 1844 veranstalteten Ausgabe der Erzählung Ras und Damajanti von Joukoffsky lieferte Maydell auf Bestellung des Dichters die Illustrationen, Initialen und Vignetten, die in seinem Atelier von seinen Schülern A. Gern, Michelsen und G. Kally in Holz geschnitten wurden. — Eine größere Arbeit, die noch in das Jahr 1841 fällt, ist die von Maydell unternommene Herausgabe einer Zeichenlehre unter dem Titel: Zeichenlehre, nach dem natürlichen Gange der Auffassung entwickelt, für Anfänger und Kinder, mit 24 von Maydell entworfenen, von F. Schlater lithographirten Blättern in 8<sup>o</sup> und sechs Seiten Text, gedruckt bei Laakmann. — Mit unermüdlicher Ausdauer arbeitete Maydell weiter, ohne jedoch kaum mehr als das tägliche Brod für sich und die Seinen erwerben zu können. Im Jahre 1842

vollendete er fünfzehn Blätter zu Schillers Jungfrau von Orleans, die er in Sepia ausführte. Ferner lieferte er fünf Holzschnitte zu den von C. Rußwurm herausgegebenen Nordischen Sagen, die 1842 in Leipzig erschienen, und lithographirte noch vier Blätter mit estnischen Volkstrachten. Dann beschäftigte den Unermüdblichen eine Reihenfolge von Illustrationen zum Prediger Salomonis und eine Wiederholung der Illustrationen zum Hohen Liede, die er in Deutschland zu verkaufen gedachte. — Die folgenden Jahre brachten ihm, wenn auch keine reichere Thätigkeit, denn die Arbeit gehörte zu Maydells Lebensbedürfnissen, wohl aber eine lohnendere. Für die Kirche zu Pölwe, in der Nähe von Werro, war ihm die Ausführung eines Altargemäldes übertragen worden. Er malte den die Schlange zertretenden auferstandenen Christus, und für die Kirche zu Saara bei Pernau ein Altarbild, Christus am Delberge darstellend. Ferner lieferte er in dieser Zeit für die Kirche zu Neuhausen den auferstandenen Christus in einer Engelglorie. Neben diesen bedeutenderen Arbeiten beschäftigten ihn fortwährend noch geringere, wie die Umrisszeichnungen zu den Sagen von Wannekuine, zum Koit und Ammerik, im Besitz der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, und Anderes, das theils für den Holzschnitt, theils für die Radirung von ihm entworfen wurde.

Im Jahre 1845 ging er zum zweiten Male seit seinem Dorpater Aufenthalt nach Deutschland, um dort einen Theil seiner Arbeiten auf den Kunstmarkt zu bringen. Die Illustrationen zum Hohen Liede und die zum Prediger Salomonis wünschte er dem kunstsinnigen Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zu verkaufen. Die Holzschnitte dazu hoffte er durch den Buchhändler Riesching in Stuttgart herauszugeben. Aber die Hoffnungen Maydells zerrannen, wie so mancher seiner Träume. Der König, dem die Arbeiten zwar sehr gefielen, kaufte sie nicht, und Riesching wagte die Herausgabe nicht, da er der Ansicht war, die Sachen seien nicht mehr zeitgemäß, man interessire sich in Deutschland für solche Dinge nicht. Rieschings Sohn, vielleicht weniger skeptisch als sein Vater, hatte die Absichte auf Maydells Wunsch einzugehen, starb aber, bevor es zu einem definitiven Abschluß gekommen war. Wenig glücklicher war Maydell in Dresden, wo er nur ein Heft Zeichnungen an einen Buchhändler absetzen konnte. Ein zweites Heft sollte diesem folgen, doch wurde die Ausführung durch Maydells Tod verhindert.

Maydells Zurückgezogenheit in Dorpat, seine räumlich weite Entfernung von den Hauptpunkten künstlerischen Lebens und Wirkens, hatten ihn auf der Stufe seines Könnens gelassen, die er mit seinem Abschiede von Rom erreicht hatte. Die Wandlungen und Fortschritte der Kunst in der Zeit bis 1845 hatten ihn nur vorübergehend berührt; es kann daher begreiflich erscheinen, wenn man seine im Geiste der „Nazarener“ geschaffenen Bibelbilder nicht mehr zeitgemäß fand. Seine römischen Freunde: Stier, Richter, Schnorr v. Carolsfeld, Dehne, Peschel u. a., die nun inmitten der Entwicklung des deutschen Kunstlebens standen und an seinem Ausbau rüstig mitthufen, waren

nicht nur zu angesehenen Künstlern emporgebiehen, sie waren auch in Stellungen eingerückt, die die Noth des Lebens von ihnen fern hielten, und sie befähigten, ganz ihrer Kunst zu leben. — Es mögen tiefschmerzliche Empfindungen gewesen sein, die die Brust Maybells bewegten, als er nach fast völlig unverrichteter Sache mit leeren Händen nach Dorpat heimkehrte. — Aber er verzweifelte nicht. Mit ungebrochenem Muth ging er auf's Neue an die Arbeit und begann die Vorstudien zu einem Altargemälde für die Kirche der estnischen Gemeinde in Dorpat. Es sollte seine letzte künstlerische Leistung sein. — Der Tod überraschte ihn in Reval, wohin er seinen letzten, ihm gebliebenen Sohn brachte, um ihn der Ritter- und Domschule zu übergeben.

So wenig es auch Maybell vergönnt war, aus seiner Kunst jenen materiellen Gewinn zu ziehen, der ihm, wenn auch kein glänzendes, so doch ein sorgenfreies Leben hätte bieten können, — für jeden Leidenden hatte er dennoch stets ein warmes Herz und, was mehr ist, auch eine offene Hand. Daß er durch seine Freigebigkeit und Wohlthätigkeit oft selbst erhebliche Verluste erlitt, bekümmerte ihn wenig. Am öffentlichen Leben theilte er sich nur in geringem Maße, und auch nur so weit, als es seinem innersten Gefühl zusagte. Mehrere Jahre bekleidete er das Amt eines Sekretärs der Bibelgesellschaft und lange Zeit war er Direktor des Vereins für Armenhilfe. 1839 wurde er Mitglied der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und seit 1842 bis zu seinem Tode war er Konservator derselben. „Er war von ernstem gleichmäßigem Charakter,“ schreibt seine Wittve in jenem schon erwähnten Briefe an einen Freund ihres Mannes, „dabei freundlich und stets zufrieden mit dem, was uns der Herr beschieden. Die natürliche Festigkeit, seine Gemüthsart, hatte er schon lange überwunden im Glauben an Den, der den Schwachen stark macht. In diesem Glauben lebte er und trug mit Hiobs Geduld und stillem Herzen den Verlust von vier hoffnungsvollen Kindern; nur die beiden Jüngsten, ein Knabe und ein Mädchen, blieben uns und beweinten mit mir den Verlust des liebevollsten Vaters. Er starb am 6. September 1846, acht Tage nach seinem Vater, den er eben besucht hatte und der gleichfalls der damals so bössartigen Ruhr unterlag; er starb, wie er gelebt hatte, still und geduldig. Die Grabchrift, die ich ihm setzen ließ, war der treue Abdruck seiner Seele: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.“





[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)